

Rohlen sind erstarrt und versteinert. Wetterfichten und Knieholz auf der Höhe, von der sich eine prächtige Fernsicht bietet wie vom Kälberberg oder dem Schwarze-Berg.

Bergauf und bergab führt unser Weg, über Gesteine und Wurzeln starker Kiefern, nach dem Hochstein, der Kuppe und dem Tanneberg. Dann treten wir aus dem Walde. Umrahmt von bewaldeten Hügeln und unterbrochen von zwei Teichen liegt vor uns das Kirchdorf Rammenau. Das Dorf hat seine besondere Bedeutung. Sein Name wird nicht nur im engen Heimatbezirke genannt, weil die Lage des Dorfes eine besonders reizvolle ist, sondern man nennt ihn in allen den Kreisen, die sich mit der Lehre des Mannes beschäftigen, dessen Wiege in diesem Dorfe stand: Johann Gottlieb Fichte. In einer Zeit der Erniedrigung hat er in Wort und Schrift und Tat das Deutschtum wieder zu Ansehen gebracht, an die Herzen vieler Verzagter und Gleichgültiger gerüttelt, mit begeisternden Worten den Weg zu einem neuen Morgen gewiesen. Sein Vater war in Rammenau Bandweber. In harter Arbeit um das tägliche Brot ist der Knabe herangewachsen, bis ihn glückliche Umstände, — wenn auch unter großen Mühen und Entbehrungen — den Weg zur höheren Schule und Universität und später zu angesehenen Stellungen ermöglichten. Sein Vaterhaus steht schon lange nicht mehr. Aber die Gemeinde ehrt ihren großen Sohn noch heute. Unweit der Kirche, wo auch einst sein Geburtshaus gestanden, erhebt sich ein schlichtes Denkmal und dem Ortsmuseum hat man seinen Namen gegeben.

Ein besonderer Schmuck des Dorfes ist das Schloß, das nach 1717 vom Kammerherrn Knoch auf Elstra erbaut wurde. Schöne alte Bäume zieren den Park. Schloß und Park gleichen noch heute einem Lustorte damaliger Zeit. — — —

Im Dämmern des Tages erreichen wir Bischofswerda. Von den „Sieben Bergen“ ist schon lange nichts mehr zu sehen. Andere breite und lange Bergrücken haben sich vor sie geschoben und lassen ihre Zauber wirken. Wir sind wieder hinter den „Sieben Bergen“ und dem Ziele näher, wo für die Kinder und einfachen Menschen um Elstra die Wunder und Märchen blühen.

20 Jahre „Thalia“

Im lieben Reichenau gab es am Sonnabend und Sonntag, dem 19. und 20. März, zwei große Festtage, an denen alle Schichten der Einwohnerschaft und eine ganze Anzahl auswärtiger Gäste sich mit dem Herzen beteiligten. Es handelte sich um das 20jährige Bestehen des in der ganzen Lausitz hochgeachteten Vereins „Thalia“, Mitglied des Verbandes „Volkspielkunst“. Die stärkste Seite der genannten Vereinigung, die sogar im Zittauer Stadttheater und auf der Dybinger Waldbühne, auch in Baugen und Sohland starke Erfolge erzielte, ist bekanntlich die Pflege des heimatisch-mundartlichen Volksstückes. Im Laufe des Sonnabend waren an den Gräbern der verstorbenen Mitglieder — es kamen eine ganze Anzahl in Betracht — Kränze niedergelegt worden. Am Abend fand in den überfüllten Räumen des Schlüßenhauses ein großangelegter und künstlerisch wertvoll ausgestalteter Festkommers mit anschließendem zwanglosen, aber sehr lang ausgebreiteten Beisammensein statt. Nach zwei einleitenden Konzertstücken eröffnete der Vorsitzende Herr Julius Palme mit einer gehaltvollen Begrüßungsansprache an die unübersehbare Menschen-

menge, in der er sonderlich den zahlreichen Ehrengästen mit Herrn Amtshauptmann Rahmann an der Spitze, Gruß und Willkommen entbot. Sodann überbrachte im Namen der Gemeinde Reichenau Herr Bürgermeister Brunwald in prächtiger Rede Gruß und Glückwunsch. Die Schöpfung des idyllischen Naturtheaters im Tschauwalde pries er als eine Großtat des Jubelvereins. Mit stolzer Genugtuung feierte er die beiden Mundartdichter Wilhelm Friedrich und Richard Blasius als Reichenauer Kinder. Auch pries er das harmonische Zusammenwirken von Heimatdichtern, Heimatspielern und einer unbeschadet ihres freimütigen Urteils auf Heimatkunst eingestellten Kritik. Besonders gedachte er des Schriftstellers Bruno Reichard als langjährigen Freundes und Förderers der „Thalia“. Sehr vieler Aufträge hatte sich Herr Redakteur Henkner aus Baugen zu entledigen, der unter herzlichem persönlichen und Glückwünschen des „Baugener Tageblatts“, des Baugener Gebirgsvereins und körperschaftlichen Lusatiamitglieds, der Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum und des sächsischen Landesvereins Heimatschutz wertvolle Angebinde überreichte. Herr Amtshauptmann Rahmann überbrachte neben Gruß und Glückwunsch der Amtshauptmannschaft Zittau die gleichen Rundgebungen namens der leider anderweit abgehaltenen Herren Kreishauptmann Richter aus Baugen und Bürgermeister Dr. Kolzenburg-Zittau. Er führte den Gedanken näher aus, daß wahre Volkskunst auf heimatischer Scholle den wahren Charakter des in der Heimat lebenden Volkes widerspiegelt. Im Auftrage des Kreises Volkspielkunst Oberlausitz und auch im Auftrag der Großschönauer und Zittauer Zweigvereine sprach Herr Paul Reuter-Großschönau. Er übergab schöne Bänder für das Vereinstischbanner. Die Damen des Vereins haben einen ansehnlichen Betrag zur Schaffung eines Perückengrundstocks aufgebracht, den sie durch Frau Anna Hartmann übermitteln ließen. An weiteren Spenden sind ein Bannerband von Frau Else verw. Sprenger zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten und ein von den beiden Theatermeistern Fröhlich und Werner gestifteter Song zu nennen. Herr Max Herwig, der selbstlose Grundeigentümer des Waldtheaters, erhielt ein schönes Bild dieser Schöpfung, der zum Ehrenvorsitzenden ernannte Wilhelm Friedrich sein eigenes, vorzüglich ausgeführtes Bild in Lebensgröße und gediegener Rahmung.

Nunmehr konnte die reichhaltige und gehaltvolle Vortragsordnung abgewickelt werden. Bruno Reichard eröffnete sie mit einem Vorspruch in gebundener Rede, in dem er als die besonderen Stücke der „Thalia“, das mundartliche Lausitzer Volksstück und seine Pflege als vornehmstes und bahnbestimmendes Ziel betonte. Aus eigenen Dichtungen rezitierte er unter Hinweis auf die gegenwärtigen Gedenkfeiern ein Sonett „Beethoven“, weiterhin eine Ukballade „Sommernacht“. Klangschöne und eindrucksvolle Männerchöre steuerte der Männergesangsverein Reichenau unter Leitung des Herrn Lehrer Peuker bei. Wacker waltete auch die Kapelle ihres Amtes. Stimmlich ganz vorzüglich aufgelegt war ferner Herr Walter Stemplowsky, der, teilweise im Kostüm und der bühenmäßigen Aufmachung, die „Siciliana“ aus Mascagnis „Bauernehre“, die große Arie des Max aus Webers „Freischütz“ und die Arie des Chapelou aus Adams Oper „Der Postillon von Longjumeau“ mit seelenvollem Ausdruck zu Gehör brachte. Besonders angenehm wurde es empfunden, daß sich der Künstler in der Ausnützung seiner gewaltigen Mittel eine den räumlichen Verhältnissen entsprechende Selbstbeschränkung auferlegte. Der dröhnende Beifall der Menge nötigte ihn, das bekannte „Ach wie so trügerisch“ aus Verdis „Rigoletto“ als Zugabe folgen zu lassen. Unerwartete Genüsse bereitete den Hörern Alwin Rösler mit dem Vortrage von „Tom, der Reimer“ (von Löwe) und einem der Trompetenlieder. Der Herr, ein Baßbariton von beträchtlichem Stimmumfang und ausdrucksvoller Gestaltungskunst, die überdies später noch wirksamer zur Geltung kam, führte sich überraschend gut ein und dürfte weiter von sich hören machen. Sehr dramatisch gestaltete sich ein von